

Auf dem Weg zur Solokarriere: Estelle Revaz, eine junge Cellistin aus der Romandie

Cello-Geschichten zu Schweizer Bildern

Die junge Cellistin Estelle Revaz bekennt sich mit Ihrem Debütalbum «Cantique» explizit zu kulturellen Werten ihres Geburtslandes Schweiz. Im M&T-Gespräch erläutert sie, wie sie diese Tradition einordnet und welche Ideen sie als Solistin hat.

Hans-Dieter Grünefeld



M&T: Wie konnten Sie Ihre Ausbildung am Cello und Ihre Schulzeit vereinbaren und wer hat Sie dabei unterstützt?

Estelle Revaz: Meine Mutter war Sängerin, und so war ich schon als Kind oft in der Oper. Musik war mir ganz vertraut. Als ich sechs Jahre alt war, haben mich meine Eltern zu einer Instrumentenpräsentation mitgenommen. Ohne zu zögern, entschied ich mich, Cello zu lernen. Vier Jahre später ist die ganze Familie aufgrund beruflicher Verpflichtungen meines Vaters nach Paris umgezogen. Dort habe ich am Conservatoire National de Région Boulogne studiert. Wegen meiner Begabung lag eine mögliche professionelle Orientierung nahe, und man empfahl ein seriöses Studium. In Paris kann man vormittags zur Schule gehen und das normale Lernprogramm absolvieren, sodass ich nachmittags Zeit fürs Konservatorium hatte. Bevor meine Schulzeit zu Ende war, sind meine Eltern in die Schweiz zurückgekehrt, und die Frage war, ob ich mitkomme oder nicht. Ich bin dann in Paris geblieben und habe, nachdem ich 2007 mein Cello-Diplom erworben hatte, dort Abitur gemacht.

M&T: Irgendwann sind auch Stiftungen auf Sie aufmerksam geworden. Wie sind die Kontakte zustande gekommen?

Estelle Revaz: Ich war allein in Paris und das Leben dort ist teuer. Meine Familie und ich mussten eine Lösung finden. Meine Mutter und ich haben aktiv Unterstützung gesucht. Oder jemand hatte mich im Konzert gehört und mir einen

«Ich bin jetzt überzeugt, dass ich Erfolg haben kann.»

Tipp gegeben, wo ich mich vorstellen könnte. Die erste Stiftung war Little Dreams: Ich habe einfach gespielt und man hat mir Geld gegeben, sodass ich weiter in Paris studieren konnte. In der Schweiz gibt es viele Stiftungen, wo man sich bewerben kann, um Unterstützung für die Karriereplanung oder Instrumente zu bekommen. Man nimmt an so einer Art Prüfung teil, manchmal drei Runden und dazu ein Gespräch. Ich musste verschiedene Projekte parat haben und erklären, was ich mit dem Geld machen werde.

M&T: Die Stiftungen haben also schon darauf reagiert, dass Sie eigentlich nicht mehr Studentin sind, sondern schon auf dem Weg zu den Konzertpodien waren. Wann haben Sie sich denn entschieden?

Estelle Revaz: Ich hatte sehr viel Glück. Nachdem ich mit einem Preis in Salzburg ausgezeichnet worden war, startete ich meine erste Konzertreise. Ich war noch Studentin und alles geschah parallel. Die Balance zu halten war nicht einfach: auf der Bühne war ich Solistin, in der Hochschule noch Studentin, das ist eine andere Welt. Dann kommen wir auf die Bühne und wir sollen so viele neue Werke lernen, aber man lässt uns weitgehend allein mit diesen Anforderungen.

«Ich möchte alles, was ich im Herzen habe, ganz ehrlich dem Publikum geben.»

M&T: Wie haben Sie Ihre Mentorin Maria Kliegel kennengelernt, und wie werden Sie von ihr unterstützt?

Estelle Revaz: Von Maria Kliegel hatte mich eine Aufnahme mit einem Schostakowitsch-Konzert begeistert. Als ich gesehen hatte, dass sie einen Meisterkurs in Italien anbot, bin ich dahin gefahren. Danach hat sie mich gefragt, ob ich nach Köln kommen könnte, um meinen Master bei ihr zu machen. Ich habe sofort Ja gesagt. Für mich war klar, dass ich sie brauchte. Zuerst war das normaler Unterricht. Dann hatte ich allmählich mehr Konzerte, und sie war immer dabei und hat mich gefördert, auch bei den Aufnahmen zu meinem Debütalbum. Sechs Jahre hatte ich regelmässig Unterricht bei ihr. Sie hat so viel Erfahrung, Energie und Ausstrahlung. Wenn ich für Maria Kliegel spiele, habe ich immer so ein Lächeln, denn ich bekomme eine persönli-

che Resonanz, die mich weiter bringt. Ja, sie hat mich mobilisiert, indem sie mir einen Freiraum gelassen hat, sodass ich machen konnte, was ich wollte. Zugleich hat sie mir bewusst gemacht, dass ich darum kämpfen muss, meine Persönlichkeit zu entwickeln. Sie hat mir gezeigt, was ich bis dahin vermisst hatte, nämlich wie ich die Kraft in meinem Herzen und in meinem Körper finde, und wie ich meine Grenzen erweitern kann. Wenn ich eine Frage habe, steht sie jederzeit zur Verfügung. Ich bin jetzt überzeugt, dass ich Erfolg haben kann.

M&T: Auf Ihrem Debütalbum «Cantique» haben Sie Stücke aufgenommen, die von der Malerei inspiriert sind. Diese Programmidee ist ja nicht neu, denken wir an «Bilder einer Ausstellung» von Mussorgsky. Doch das Besondere ist, dass die Kompositionen sich nur auf Gemälde von Schweizer Malern beziehen. Wie ist diese Idee entstanden?

Estelle Revaz: Bei meinen Auslandsreisen war ich oft traurig darüber, dass die doch vielfältige Kultur aus der Schweiz wenig bekannt ist. So dachte auch der Dirigent Facundo Agudin, und wir haben zusammen dieses Konzept vereinbart, ausschliesslich von Schweizer Malerei inspirierte Musik aufzunehmen, um diese Wahrnehmung von aussen etwas zu korrigieren.

M&T: Wer hat die Auswahl bestimmt?

Estelle Revaz: Facundo Agudin und ich. Allerdings hat der Basler Komponist Andreas Pflüger die Gemälde für seine vom Orchestre Musique des Lumières für mich beauftragten «Pitture» selbst ausgewählt. Er hat eine Affinität zur visuellen Kunst, weil sein Vater Maler war, von dem er «In den langen Erlen» in seine Suite einbezogen hat. Die abgebildeten Farben und Bewegungen hat er versucht, als Musik darzustellen. Sein Stil ist komplex, und ich zweifelte zuerst, ob ich sie spielen kann. Da sind weite Doppelgriffe und Klangbewegungen, die für mich sehr schwierig zu lernen waren, weil die Musik in der Malerei und umgekehrt ist, wie in dem Karussell, das in unregelmässigen Rhythmen dreht und stoppt. Aber ich habe mit Andreas Pflüger die Gemälde genau betrachtet, so dass ich die Beziehung zu seiner Musik verstehen und

meine Interpretation gelingen konnte. Während unserer Tournee mit diesem Programm haben wir dem Publikum die Bilder über Projektionen gezeigt.

M&T: Welche Präferenzen haben Sie bei Ihrem Repertoire?

Estelle Revaz: Als Musikerin der Gegenwart fühle ich mich verantwortlich, dem Publikum auch Neue Musik zu präsentieren, die ich aber meistens mit Standardrepertoire kombiniere, so bei Konzerten mit einer Uraufführung. Bei meinem Solo-Projekt «Bach & Friends» habe ich kleine Werke etwa von Kurtág, Ligeti, Lutoslawski oder Gubaldulina eingefügt. Auf dieses Spannungsverhältnis zwischen Barock und Moderne reagieren die Zuhörer normalerweise sehr positiv.

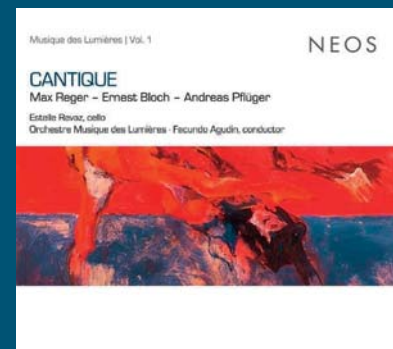
Estelle Revaz: «Cantique»

Max Reger: Vier Tondichtungen nach Arnold Böcklin, Op. 128 (1913)

Ernest Bloch: Schelomo. Hebräische Rhapsodie für Cello und Orchester (1916)

Andreas Pflüger: «Pitture» für Cello und Orchester Nr. I-VI (2014), Erstaufnahme Estelle Revaz, Cello, Orchestre Musique des Lumières, Ltg.: Facundo Agudin.

Neos 11510



Konzertdaten Sommer 2016 in der Schweiz

- 2. August, Champéry, Temple, 19.30 Uhr, Eröffnung von Rencontres Musicales de Champéry
Haydn: Konzerte für Cello C-Dur und D-Dur, ORJP, Ltg.: Guillaume Berney
- 6. August, Champéry, Temple, 19.30 Uhr
Trios von Rachmaninow und Tschaiakowsky, Trio Colomba (Estelle Revaz, Cello; Irina Chkurinda, Klavier; Sergej Ostrowsky, Violine)
- 26. August, Tannay, Variations Musicales Schumann: Konzert für Cello und Orchester, Orchestre de la Suisse Romande, Ltg.: Jonathan Haskell

www.estellerevaz.com

M&T: Haben Sie sich mit historisch-informierter Aufführungspraxis beschäftigt? Wenn ja, welche Rolle spielt dieses Thema für Sie bei der Interpretation?

Estelle Revaz: Zwar habe ich einige Kurse zu diesem Thema besucht, aber ich bin mit den verschiedenen Konzepten zur Bogentechnik und Diskussionen um Authentizität nicht klar gekommen. Deshalb habe ich ein Jahr intensiv Barocktänze gelernt, um meine eigenen Ideen zu entwickeln. Ich spiele jetzt Bach mit einem modernen Instrument. Seine Suiten habe ich mir aus meiner Praxis historischer Körperbewegungsmuster angeeignet und kann etwa bei einer Sarabande genau fühlen, dass der zweite Schlag länger als der erste ist. Solche nicht-technischen Erfahrungen übertrage ich auf meine Artikulation und Interpretation.

M&T: In welchen Relationen würden Sie Ihre Zusammenarbeit mit Orchestern, Kammermusik und Solo sehen?

Estelle Revaz: Diese Mischung ist toll, weil wir immer etwas anderes lernen und probieren können. Solo habe ich die Freiheit, meine Programme nach eigenem Gusto zusammen zu stellen, und muss nicht so konventionell sein. Wenn ich solches Repertoire lerne, bereite ich mich durch die Lektüre von Biografien und anderen Büchern vor, daraus entstehen Selbsterkenntnis und ein Gespür für die historische Atmosphäre eines Werkes. Kammermusik bedeutet für mich Freundschaft, weil ich mich mit meinen Partnern sowohl musikalisch als auch menschlich gut verstehe. Diese Kontakte brauche ich, um das berufsbedingte Gefühl, allein zu sein, zu kompensieren. Zu Orchestermusikern ist diese Nähe nicht möglich, aber es ist immer eine Herausforderung, das Repertoire mit Dirigenten zu diskutieren. Deshalb kann ich sagen, dass alle drei Konfigurationen für mich gleich wichtig sind und ich nicht wählen möchte.

M&T: Machen Sie Musik für sich oder fürs Publikum?

Estelle Revaz: Beide Dimensionen sind wichtig. Ich möchte alles, was ich im Herzen habe, meine Erfahrungen und meine Gefühle, ganz ehrlich dem Publikum geben. Ich hoffe, dass diese Energie und Intimität eine Resonanz hat. Popularität strebe ich nicht an, diese Attitüde oder gar eine Show gehören nicht zu meiner Persönlichkeit, sondern ich möchte durch meine Konzerte mich und das Publikum begeistern.

M&T: Sie werden im Sommer 2016 Cellokonzerte von Haydn, Schumann und Elgar in der Schweiz aufführen. Welche Assoziationen haben Sie bei diesen Werken?

Estelle Revaz: Beim C-Dur-Konzert von Haydn empfinde ich eine Ironie und Humor versteckte Melancholie. Am Schumannkonzert gefällt mir besonders, dass es nicht virtuos und brillant ist. Schumann hat bei der Komposition offenbar nicht ans Cello gedacht. Deswegen ist das Konzert eigentlich unpraktisch zu spielen, aber genau das reizt mich. Die Emotionen sind nicht beschönigt, sondern direkt da. Die Interaktion zwischen Orchester und Cello ist paritätisch, wie eine Symphonie concertante. Deshalb fühle ich mich als primus inter pares, und idealerweise ergibt sich eine Balance der Spannung von Solist und Orchester. Das Werk von Elgar ist für mich wie der Sonnenaufgang, als ob der Tag dämmrig anfängt und das Licht langsam hervor kommt. Am liebsten übe ich diese Musik ganz

früh vor dem Fenster, um dieses Licht zu sehen.

M&T: Haben Sie synästhetische Fähigkeiten?

Estelle Revaz: Ja, aber nicht wie bei Menschen, die eine Tonart hören und Farben sehen, sondern ich sehe, wenn ich spiele, immer eine Geschichte, Szenen mit Menschen und Licht, wie in einem Film.

M&T: Wie kommunizieren Sie Ihre Interpretationen mit einem Dirigenten?

Estelle Revaz: Erstmals spiele ich ganz ehrlich aus meinem Herzen. Entweder reagieren die Orchestermusiker darauf oder nicht, zumindest fühlen sie meine Richtung. Und auch wenn der Dirigent eine andere Meinung hat, erhalte ich so eine andere Farbe zu meiner Geschichte. ■

Bilder: Fotos: Gregory Bataridon



«Als Musikerin der Gegenwart fühle ich mich verantwortlich, dem Publikum auch Neue Musik zu präsentieren.»